# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 55. Laasphe, Mittwoch den 8. Juli 1896. 21. Jahrgang.


## Abonnements

**für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.**

**Die Expedition.**

## Politische Wochenschau.

* Laasphe, 6. Juli 1896.

Mit jener Eilfertigkeit der Verhandlungen und Debatten, die der deutsche Reichstag zum Beginn einer Session fast nie, zum Schluß der Session fast regelmäßig zeigt, sind nun die Sitzungen der deutschen Volksvertretung ihrem Ende entgegengeführt, und bis zum November wird der in diesem Jahre besonders hart in Anspruch genommene Reichsbote Ruhe haben, sofern er sich nicht in der Zwischenzeit veranlaßt sieht, seinen Wählern über die Ergebnisse der palamentarischen Arbeiten Bericht zu erstatten. Man kann annehmen, daß die Herren sich dieser Pflicht heuer mit weit größerem Vergnügen unterziehen werden, als vor einem Jahre, wo sie wohl sehr viel von den großartigen Festlichkeiten zur Eröffnung des Nordostseekanals, von dem berühmten Hundert-Mark-Diner und anderem erzählen konnten, hingegen nur ein Weniges von den Thaten des Reichstages. Ins neue Reichshaus war man eingezogen, aber die „neuen Besen hatten nicht gut gekehrt." Diesmal ist das nun anders; die Herren können eine lange Reihe von definitiv angenommenen Gesetzen, mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch und dem Börsengesetz an der Spitze, aufzählen, die zwar nicht allesammt den Beifall aller Leute gefunden haben, die aber doch den Vorwurf unmöglich machen, daß der Reichstag diesmal bequem war. Und die meisten der angenommenen neuen Gesetze, wie das Börsengesetz und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, sind doch mit sehr großen Mehrheiten genehmigt worden, so daß es hinsichtlich ihrer Wirksamkeit am Ende doch heißen kann: Probiren geht über Studiren; Um mit einem gewissen Gefühl der Behaglichkeit auf die letzte Reichstagssession zurückblicken zu können, kommt noch hinzu, daß auch die Gefahr einer neuen kostspieligen Militärvorlage glücklich vorüberging, sowie die Versicherung daß an eine Wiederaufhebung der eingeführten zweijährigen Dienstzeit der Infanterie nicht gedacht wird. Das Handwerk hat noch manches auszuhalten. Hoffentlich bringt nun die Herbsttagung des Reichstages uns auch eine tüchtige und richtige Handwerkergesetzgebung.

Wie es so ein leidiger Gebrauch seit dem Rücktritt des Fürsten Bismark von der Reichskanzlerschaft geworden ist, alle paar Monate einen Kanzlerwechsel zu erörtern, so ist das auch jetzt zum Ausgang der Reichstagssession wiederum der Fall gewesen: Fürst Hohenlohe solle sich nun, nachdem das neue Bürgerliche Gesetzbuch durchgesetzt, nach Ruhe sehnen. Um des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches willen hat der gegenwärtige Kanzler sein Amt überhaupt nicht übernommen, sondern weil es nach der Demission des Grafen Caprivi schwer war, einen geeigneten Nachfolger zu finden, der Erfahrung mit vollster Ruhe und Sachlichkeit verband. Es würde auch heute nicht leicht sein, für den Fürsten Hohenlohe einen wirklich passenden Ersatzmann zu finden, und darum ist nicht anzunehmen, daß der Reichskanzler früher sein Amt aufgeben wird, als bis ihn seine Gesundheitsverhältnisse dazu zwingen. Bis es soweit ist, mögen aber immerhin noch einige Jahre vergehen Hingegen hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Freiherr von Berlepsch, die Konsequenzen aus der Thatsache gezogen, daß weder seine Ministerkollegen noch die parlamentarischen Körperschaften mit einem gar zu schnellen Vorwärts in sozialgewerblichen Maßnahmen einverstanden waren. Freiherr von Berlepsch wurde 1890 Bismarcks Nachfolger, der bis dahin auch Minister für Handel und Gewerbe gewesen war; Herr von Berlepsch hat es mit seinen reformatorischen Bestrebungen gewiß gut gemeint, aber er hat viel zu sehr schablonisirt. Seine Ausführung der Sonntagsruhebestimmungen in Preußen wich von der in allen anderen deutschen Bundesstaaten ab, und die jüngste Verordnung über den Bäckereiarbeitstag wurde im Reichstage wie im preußischen Landtage in gleicher Weise verurtheilt. Auch mit gesetzgeberischen Vorlagen der letzten Zeit hat der Minister meist Unglück gehabt. Sein Nachfolger der bisherige Direktor Brefeld aus dem preußischen Eisenbahnministerium, gilt für einen genauen Kenner des gewerblichen Lebens; er wird auch dessen praktischer Seite ihr volles Recht zu Theil werden lassen.

Aus dem Auslande ist nicht allzuviel Bedeutsames mitzutheilen. In Oesterreich scheint eine Neubildung der deutschen politischen Parteigruppen angebahnt zu werden; sonst ruht die Politik schon im Ferien-Halbschlummer. In Ungarn ist man immer noch mit der Millenniumsfeier beschäftigt, in zahlreichen Provinzialstädten finden Denkmalsenthüllungen und sonstige Festlichkeiten statt. In Italien verliert das Ministerium Rudini immer mehr an Volksthümlichkeit. Seine Mitglieder waren schnell bei der Hand, Nachfolger des bewährten Crispi zu werden, doch dürfen sie inzwischen schon ihre Unfähigkeit, ihn zu ersetzen, eingesehen haben. In der Kammer ist die unentschlossene und wetterwendische Haltung des Kabinets von zahlreichen Rednern sehr abfällig kritisirt worden, und mag sich das Ministerium auch den Sommer über halten, beim ersten starken Herbststurm wird es doch ganz gewiß zusammenbrechen. Von Crispi hatte man ausgesprengt, er wolle sich von der Politik gänzlich zurückziehen; das ist aber unzutreffend, man erblickt in ihm wieder allgemein, trotz seiner siebenundsiebzig Jahre, den leitenden Staatsmann der Zukunft. Die Engländer haben im Matabele-Land in Südafrika immer noch ihre Sorgen. Dort, wie in der engeren und weiteren Umgebung setzen die Eingeborenen noch immer ihre Kämpfe fort, und ihrer wilden Rachsucht und Grausamkeit sind schon viele Europäer und deren Eigenthum zum Opfer gefallen. Die englische Regierung hat im Parlament allerlei Aerger gehabt, denn nicht von jedem der Minister kann gesagt werden, er habe wirklich die rechte staatsmännische Reife. Im Sudan ist nichts wesentlich Neues passirt. Mit dem Reiche des Mahdi scheint es immer mehr zu Ende zu gehen. Seine bestialische Grausamkeit hat ihm die meisten Sudanstämme gänzlich entfremdet. Wenn die Engländer energisch bis Khartum vorstoßen, fällt dies ohne ernsteren Widerstand in ihre Hände, um damit würde es mit dem eigenen Sudanreiche vorbei sein.

Die Verurtheilung des Panamaschwindlers Arton, der mit einer Strafe bedacht ist, beschäftigt momentan Paris. Auch die für jeden französischen Patrioten so wichtige Frage, ob Zar Nikolaus II. im Herbste nach Paris kommen wird, wird mit großem Eifer erörtert. Ueber die Reisepläne des jungen russischen Kaiserpaares sind schon alle möglichen Nachrichten in Umlauf gesetzt worden, aber wirklich anthentisch scheint keine zu sein. Die Reisen des russischen Selbstherrschers werden in ihren speziellen Einzelheiten nicht auf Monate im voraus bekannt gegeben. Die Insel Madagaskar haben die Franzosen in aller Form bekanntlich annektirt, aber von einer wirklichen Sicherung der Ruhe und Ordnung auf der Insel ist man noch weit entfernt, und mit Räubereien und Plündereien steht es schlimmer als unter dem früheren Regiment der Eingeborenen. Von der Insel Kreta kommen noch immer wenig erfreuliche Nachrichten und zugleich Meldungen, daß die Christen den Türken an Greuelthaten nichts nachgeben. Die Kreter sind mit den Reformen, welche ihnen die Türkei bewilligen möchte, nicht zufrieden, auf ein Mehr an Zugeständnissen ist aber kaum zu rechnen. Die Großmächte, das bei den orientalischen Christen so einflußreiche Rußland voran, werden ein sehr ernstes Wort sprechen müssen, wenn hier wirklich wieder befriedigende Zustände gewährleistet werden sollen. In Belgrad hat die Zusammenkunft zwischen dem jungen Serbenkönig Alexander und dem Fürsten Nikolaus von Montenegro stattgefunden. Verbrüderungsfestlichkeiten und phantastische Zukunftsträume waren an der Tagesordnung, aber diese Dinge wollen in unserer heutigen nüchternen Zeit wenig besagen. Serbien ist politisch ohnmächtig und Montenegro war nie mehr als ein Staatchen von Rußlands Gnaden. In solchen Ländern wird keine große Politik gemacht.

## Gegen den unlauteren Wettbewerb.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Eines der wichtigsten Gesetze, die unser Parlament im laufenden Jahre geschaffen hat, ist das am 1. Juli in Kraft getretene Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Es bildet das oft herbeigewünschte und unbedingt nöthige Ergänzungsstück der Ge-

## Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Das ist auch rasch gesagt. Ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch rastlos gearbeitet hat, kann in seinen alten Tagen keine Freude am Müßiggang finden, er muß arbeiten, so lange es eben geht, und es macht mir ja keine Mühe, dieses Geschäft zu verwalten. Wenn ich mein Haus schließe, dann fallen die armen Leute Anderen in die Hände, die ihnen das Fell über die Ohren ziehen. Und wenn mir jetzt die Leute all' den unnützen Tand bringen, für den sie erst vor einem Jahre das schöne Geld vergeudet haben, dann kann ich unmöglich mich darüber freuen, ich muß dann immer an die alte Warnung meines Vaters denken: Kaufst Du das entbehrliche, so wirst Du bald das Unentbehrliche verkaufen müssen!"

„Das ist auch zu weit gegriffen!" erwiederte Zipfelmann. „Wenn Jeder sich nur an das Unentbehrliche halten sollte, dann würden Kunst und Industrie bald untergehen."

„Na, Jeder nach seinem Vermögen!"

„Das sage ich auch, und vor einem Jahre hatten die Leute noch Vermögen, da glaubten sie solche Ausgaben sich erlauben zu dürfen. Man darf nicht Alles gleich so scharf auffassen — wie gewonnnen, so zeronnen, das ist auch ein altes wahres Wort!"

Der alte Mann nahm wieder eine Prise und schüttelte das Haupt, als ob er sagen wolle, er sei mit dieser Ansicht ganz und gar nicht einverstanden,

„Also Ihretwegen kommen Sie nicht zu mir," sagte er nach einer Pause, „ist es überhaupt keine Geschäftssache —"

„Doch, aber nicht für mich. Sie wissen, in meinem Hause wohnt der Graf v. Starenfels, den Berninger so gründlich mit der Rübenzucker-Fabrik geleimt hat."

„O weh, ist er noch Aktionär? Ja, ja, ich weiß, er hat damals sein Gut an die Aktiengesellschaft abgetreten —"

„Und er hat den größten Theil seines Vermögens dabei verloren. Der Graf ist ein sehr braver und ehrenwerther Herr, aber kein Geschäftsmann, da hatte Berninger leichtes Spiel, der arme Schelm hat seine Aktien bis zur heutigen Stunde in den Händen behalten und immerfort geduldig auf eine hohe Dividende gewartet."

„Wie kann man nur so dumm sein!"

„Na, solcher Dummen hat's Viele gegeben, wer das Börsengeschäft nicht kennt, soll die Hände davon lassen. An dem Geschehenen ist nun nichts mehr zu ändern, und da der Graf trotz der gemachten Erfahrungen seine Aktien immer noch nicht verkaufen will, so kann es nicht ausbleiben, daß er in peinliche Geldverlegenheit kommt."

Der Pfandleiher schob die Hornbrille wieder vor die Augen.

„Ich leihe keine Gelder aus," sagte er.

„Hören Sie mich zuvor an. Von mir wollte der Graf kein Darlehn annehmen, er will mir nicht noch mehr verpflichtet sein, wie er es schon ist — nun, ein Jeder muß das selbst wissen, und zwingen kann ich ihn nicht, mein Anerbieten anzunehmen. Er wollte von mir den Namen eines ehrlichen Mannes wissen, ich habe Sie ihm empfohlen —"

„Aber Sie wissen ja —"

„Daß Sie nur auf Pfänder leihen, ja, das weiß ich. Der Graf will Ihnen auch ein Pfand geben —"

„Er wird eine große Summe fordern."

„Warten Sie das ab, im Nothfalle trete ich in den Riß."

Der alte Mann erhob sich, ein leises Pochen an dem Schiebfenster hatte sich kurz vorher vernehmen lassen.

Zipfelmann sah die Person nicht, welche im Wartezimmer an dem Fenster stand, er hörte nur ihre heisere, zitternde Stimme.

„Wie kommt Ihr denn zu dem neuen Paletot?" sagte der Pfandleiher nach einer Weile.

„Er gehört meinem Bruder," erwiederte die Stimme.

„Eurem Bruder? Muß ein feiner Herr sein —"

„Er war Commis und ist wegen der schlechten Zeit ohne Stelle."

„Na ja, so geht's! Wenn die Windbeutel Geld in der Tasche haben, spielen sie den Baron, und nachher sind sie froh —"

„Bitte, fertigen Sie mich ab," sagte die Stimme ungeduldig, „ich habe noch einen weiten Weg zu machen."

Der alte Mann besah das Kleidungsstück sehr genau, dann warf er es auf den Tisch.

„Wie viel wollt Ihr haben?" fragte er.

„So viel, wie Sie geben können."

„Drei Thaler höchstens."

„Das ist wenig."

„Alte Kleidungsstücke haben fast gar keinen Werth."

„Aber der Rock ist ja noch neu."

„Er ist getragen, und sogar im Regen getragen, denn er ist jetzt noch feucht, ich weiß nicht einmal, wie er aussehen wird, wenn ich ihn am hellen Tage betrachte. Na, wollt Ihr oder wollt Ihr nicht?"

„Ich muß ja!"

„Müssen? Davon ist keine Rede, es gibt noch andere Pfandleiher."

werbefreiheit und soll den ehrlichen, bescheidenen Geschäftsmann gegen die Tücken und Schliche unlauterer Konkurrenz schützen.

Zwei Mittel giebt das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs: Die Klage auf dem Wege des Civilprozesses und die strafrechtliche Verfolgung. Als Voraussetzung gilt für beide Wege des Prozeßverfahrens, daß in öffentlichen Bekanntmachungen (Annoncen u. s. w.) oder in anderen an einen größeren Personenkreis gerichtete Mittheilungen (z. B. Reclamerundschreiben) falsche Angaben über geschäftliche Verhältnisse gemacht worden sind. Solche unrichtige Angaben können betreffen Herstellung und Preise der Waaren und geschäftlichen Leistungen, die Art des Bezuges und der Bezugsquelle, Besitz von Auszeichnungen (z. B. Ausstellungsmedaillen) Veranlassung und Zweck des Verkaufes (Concursausverkauf, Erbtheilung, Aufgabe des Geschäftes u. s. w.) Ein Strafverfahren findet nur dann statt, wenn ein Gewerbetreibender, der sich durch derartige unrichtige Angaben geschädigt glaubt, weil er Waaren ähnlicher oder verwandter Art herstellt oder in den Verkehr bringt, selbst oder im Verbande eines Vereins zur Förderung geschäftlicher Interessen auf dieses Verfahren anträgt. Nicht der auf unrichtige, geschäftliche Angaben Hineingefallene kann klagen, es sei denn daß Betrug vorliegt, sondern nur der durch die unlautere Geschäftspraxis getroffene Concurrent darf den Richter anrufen. Selbst die Redacteure, Drucker und Verbreiter von Zeitungen und ähnlichen periodisch erscheinenden Schriften sind haftbar, wenn sie die Unrichtigkeit der Angaben kannten.

Auch gegen die sog. Quantitätsverschleierungen, wie sie beim Kleinverkauf von Waaren, z. B. bei Garn, Stiften, Flaschen, Bier ꝛc. geübt wurden, richten sich die Bestimmungen des am 1. Juli in Kraft getretenen Gesetzes. Der Bundesrath ist in der Lage, festzusetzen, daß bestimmte Waaren im Einzelverkehr nur in bestimmten Einheiten der Zahl, Menge und des Gewichtes verkauft oder feilgeboten werden. Ebenfalls wird jetzt mit Strafen der unlautere Wettbewerb durch das Gesetz bedroht, welcher darin besteht, daß man den ehrlichen Konkurrenten durch Ausstreuen falscher Behauptungen bezüglich seines Geschäftes, seiner Person oder der von ihm gefertigten oder feilgebotenen Waaren schädigt. In solchen Fällen kann Schadenersatzklage erhoben werden, ebenso wird die Wiederholung solcher Ausstreuungen verhindert. Sind solche Lügen geeignet, den Betrieb des Geschäftes überhaupt in Frage zu stellen, so kann der Urheber derselben nicht nur mit Geld, sondern auch mit Gefängniß bestraft werden. Der Gebrauch eines Namens, einer Firma oder besonderen Bezeichnung eines gewerblichen Unternehmens oder Erwerbsgeschäftes, der auf Verwechslung resp. Täuschung des Publikums berechnet ist, kann civilrechtlich verfolgt werden.

Schließlich wird noch der Verrath von Geschäftsgeheimnissen durch Arbeiter, Angestellte oder Lehrlinge eines Betriebes mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bedroht. Strafbar ist die unerlaubte Mittheilung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses und dann, wenn sie geschieht, um dem oder den Besitzern des Geschäftes zu schaden. Auch der Anstifter des geschäftlichen Verrathes soll, wie recht und billig, bestraft werden und zwar bis zu neun Monaten Gefängniß oder bis zu 2000 Mark.

Hoffen wir, daß das Gesetz Treue und Redlichkeit in Handel und Wandel, die man heutzutage so oft vermißt, in alter Weise wiederherstellt.

## Der Sommer und die Räuber im Thierreich.

Das sind doch reiche Gaben
Für dich und jedermann,
Daran ein Herz sich laben
Und sich erfrischen kann.
Soviel ist dir beschieden,
Soviel zur Lust bestellt!
Drum schließ' mit dir den Frieden
Und schließ' ihn mit der Welt.

Der Uebergang des Frühlings in den Sommer offenbart sich dem verständnißvollen Blicke am bemerkbarsten auf der Wiese. Noch zur Zeit der ersten Rose in den nahen Hecken deckt die weite Fläche ein saftiges, üppiges Grün, überwogt von zahllosen manichfaltigen zierlichen Rispen und Aehren und gar buntfarbig überstreut mit gelben Hahnenfußblumen, rothen Kleeköpfen und Nelken, blauen Scabiosen und unzähligen andern. Und wenn nur ein linder Wind dies Grasmeer schwellt, da wallen die Halme so goldig, nicken die Blumen so lieblich, und auf und über ihnen kribbelt und krabbelt, schwirrt und flattert, summt und brummt die vieltausendgestaltige kleine Kerbthierwelt im unendlichen Vielerlei.

Dann, mit den heißer werdenden Tagen, verfärbt sich gar bald das frische Grün der Wiese. Der Gesammtanblick aller jener Pflanzenwelt, welche man für gewöhnlich das Gras heißt, wird fahler, mattgelb und bräunlich. Nicht lange, da kommt dann die rauschende Sense und verwandelt in kurzer Frist weithin die ganze Wiese in eine kahle, öde Fläche. Nicht aber mit den gemähten Gräsern und Blumen zugleich erstirbt auch die hier hausende winzige Thierwelt; sie flüchtet nur von dannen, und, im Gegentheil, je mehr die Wärme sich steigert, in desto reicherer Manigfaltigkeit und Menge entwickelt sie sich. Und dann, wenn auf den Höhen die erhitzten Luftschichten im welligen Tanze erflimmern wenn alle höhere Thierwelt lechzend in den Schatten eilt, dann ist die Jubel- und freudevollste Zeit der winzigen Kerbthiere gekommen, da es rings um uns her lebt und webt im unendlichsten Allerlei der „Käferhochzeit", die uns der Dichter so ergötzlich schildert:

Kommt herein! Kommt herein!
Bienlein, sprich, was bringst du heim?
Honigseim, Honigseim,
Fliege, was schaffst du zur Kost?
Milch und Most, Milch und Most.
Wespe, was trägst du uns ein?
Näscherei'n, Näscherei'n.
Schmetterling, bringst du nach Brauch?
Blumenhauch, Blumenhauch.
Spinnchen, was hast du bereit't?
Hochzeitskleid, Hochzeitskleid.
Und, Goldkäfer, dein Geschenk?
Gold die Meng', Gold die Meng'.
Was trägst du, Glühwürmchen, ein?
Kerzenschein, Kerzenschein.
Bremse, was bringst du für Glück?
Tanzmusik, Tanzmusik.
Mücke, kamst du leer zum Fest?
Tanzen ist das allerbest',
Leichte Füße, leichter Sinn,
Nehmt mich zum Tanzmeister hin,
Juchhe!

Aber auch recht ernste, das Herz des Natur- und Menschenfreundes tiefbetrübende Bilder vermag eine nähere Betrachtung dieser kleinsten uns umgebenden, so lustigen Thierwelt vor unsern Blicken aufzurollen. Die Heckensträucher am Rande der Wiese erscheinen uns bei aufmersamem Schauen fast völlig blätterlos. Sie sind kahl gefressen wie Besenreiser von den auf ihnen zahllos hausenden Bach- oder Junikäfern. Und dies führt uns nun zu weiteren Naturbeobachtungen, bei denen wir unsere Leser aber zu Rückblicken einladen müssen, in die früheste Zeit der beginnenden Thier- und Pflanzenentwickelung.

Sobald im Wehen der linden Luft die ersten Keime hervorsprießen, die ersten Knospen schwellen, dann regen sich auch schon die ersten Vorläufer der erwachenden oder neu geboren werdenden Kerbthierwelt. Und fast möchte man sagen, getreulich hält das eine mit dem andern Schritt. Nicht lange, da gibt's im ganzen großen All der Natur keine Blume, kein Blatt, ja fast keinen Trieb, keine Knospe, keine sich gestaltende Frucht, von denen nicht ein jedes seinen Gast beherbergen und ernähren muß, Und was für gar üble Gäste sind dies! Wie werden die zartesten Triebe zerfressen, die hoffnungsreichsten Knospen zernagt, die schönsten Blumen zerrissen und die süßesten Früchte zerschrotet von allerlei Käfern, Raupen, Blattläusen, Fliegen, Mücken, Haften, Motten, Wanzen und unzähligen andern. Je reicher und manigfaltiger sich das Pflanzenleben entwickelt, je linder die Lüfte wehen, je heißer dann die Sonnenstrahlen herabprallen, desto zahlreicher und natürlich auch desto gieriger stürzen sich die Fresserschaaren auf alle Gewächse.

In jene wundervolle Zeit denken wir uns zurück, da die Obstbäume gleichsam im wundervollsten Blüthenschmuck prangten, und da wir in Anschauen und Entzücken versunken standen, unter dem Blüten und Blättchendach unseres alten Freundes, des Apfelbaums. Ach, unsere innige Freude sollte uns gar bitter verleidet werden; mit aufmerksamem Blicke fanden wir nämlich, daß der bei weitem größte Theil aller seiner Blüthenknospen keineswegs zum Erschließen gekommen, sondern dürr und gebräunt, wie verbrannt aussehend, an den Stielen hingen. Eine Rüsselkäferart, der sogenannte Apfelblütenstecher — des Aussehens der verdorbenen Knospen wegen auch „Brenner" genannt — hat sie angenagt und seine Brut hineingelegt, welche sodann alle innern Theile, Staubfäden, Fruchtknoten u. s. w. ausgefressen. Und da diese Käfer oft sehr zahlreich zu sein pflegen, und jeder einzelne nur ein Ei in jede Knospe legt, so sind rings auf allen Apfelbäumen die hoffnungsreichen Fruchtknospen in nur zu großer Anzahl zerstört worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Kurze Mittheilungen.

— **Die Tageslänge** nimmt im Monat Juli um 1 Stunde 4 Minuten ab. Am 1. betrug sie 16 Stunden 23 Minuten; am 15. beträgt sie 16 Stunden 2 Minuten, am 30. 15 Stunden 22 Minuten. Die Sonne ging am 1. um 3 Uhr 52 Minuten auf; am 15. geht sie um 4 Uhr 5 Minuten, am 30. um 4 Uhr 25 Minuten auf. Der Sonnenuntergang erfolgte am 1. um 8 Uhr 15 Minuten; am 15. erfolgt er um 8 Uhr 6 Minuten, am 30. um 7 Uhr 47 Minuten. Am 3. Juli hatten wir letztes Mondviertel; am 10. ist Neumond, am 17. erstes Viertel, am 24. Vollmond.

— **Zur Warnung!** Das Verbot, während einer Eisenbahnfahrt sich zum Fenster hinauszulehnen, findet noch immer nicht genügende Beachtung. Der 20jährige Handlungsgehülfe Dettborn aus Stettin benutzte mit einem gleichalterigen Freunde den von dort nach Podejuch abgelassenen Sonderzug. Unterwegs trieben beide junge Leute allerhand Allotria, und Dettborn lehnte sich dabei trotz der Warnung eines Mitreisenden zum Wagenfester hinaus. Da passirte in demselben Augenblick der Zug die Brücke über die kleine Reglitz. Dettborn stieß an den Brückenbogen und sank mit zerschmettertem Kopfe todt ins Koupe zurück.

— **Elberfeld,** 6. Juli. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb macht sich bereits bemerkbar. Der Elberfelder Detaillistenverein für Textil- und verwandte Branchen hat, wie der ‚Konf.' mittheilt, beschlossen, vom 1. Juli ab eine Kommission von zehn Mitgliedern zur Ueberwachung des unlauteren Wettbewerbs einzusetzen. Sie soll in Verbindung mit einem Elberfelder Rechtsanwalt in erster Linie den in Geschäfts Reklamen ꝛc. sich irgendwie kundgebenden unlauteren Wettbewerb unterdrücken. Wahrscheinlich wird in anderen Städten in ähnlicher Weise vorgegangen werden.

— **Blotho,** 3. Juli. (Zu Tode geschleift.) In der benachbarten Gemeinde Bonneberg wurde ein 16 Jahre altes Mädchen von einer wild gewordenen Kuh zu Tode geschleift. Das bedauernswerthe Mädchen hatte sich unvorsichtigerweise den Strick um den Arm geschlungen sodaß dasselbe von dem rasenden Thiere nicht loskommen konnte.

— **Hamburg,** 3. Juli. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß bei Hiroshima (Japan) der japanesische Passagierdampfer „Hozui-Maru" nach einem Zusammenstoß mit einem fremden Dampfer untergegangen sei; 178 Personen seien ertrunken.

— **Metz,** 4 Juli. Vier Opfer der Explosion wurden gestern feierlich beerdigt. Einer der Verwundeten ist gestern gestorben. Drei andere sind in hoffnungslosem Zustande.

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 7. Juli. Durch einen traurigen Unglücksfall ist die Familie eines im benachbarten Wallau ansässigen Handwerkers in tiefste Trauer versetzt worden. Das siebenjährige Kind derselben, ein Mädchen, wollte, während die Eltern durch die Heuerndte vom Hause abwesend waren, am gestrigen Montag Vormittag das Küchenfeuer schüren, wobei die Flamme aus dem Heerde schlug und die Kleider des Kindes in Brand setzte. Obgleich auf das Schreien desselben Nachbarn herbeieilten und die Flammen erstickten, hatte das bedauernswerthe Geschöpf doch inzwischen solche Brandwunden davongetragen, daß es gestern Abend der Tod von seinen gräßlichen Schmerzen erlöste.

**Erndtebrück.** Das hiesige Schützenfest, welches noch am Samstag eine gründliche Verregung in Aussicht stellte, war von schönem, wenn auch etwas windig kühlem Wetter begünstigt. Daher kam es auch, daß das Fest am verflossenen Sonntag einen Besuch zu verzeichnen hatte, wie noch selten zuvor, trotzdem in Kronprinzeneiche, in Berleburg und in Feudingen Festlichkeiten stattfanden. Auch wurde es vielfach gerne gesehen, daß das Eintrittsgeld für Nichttänzer diesesmal auf fünfzig Pfg. festgesetzt war. Die Vereinskasse dürfte durch diese Einrichtung nicht zu kurz gekommen sein. Das Vogelschießen, welches am Montag früh 7 Uhr seinen Anfang nahm, war bereits um halb 10 Uhr beendet, da um diese Zeit das erst kürzlich erwählte Vorstandsmitglied Herr Heinr. Herling (Hanses) den Vogel herunterschoß und dadurch die Königswürde erlangte. Derselbe erwählte sich Fräulein Marie Dürsch zur Königin. Die Betheiligung am Festzuge war recht zahlreich und auch beim Schießen waren die Mitglieder fast vollzählig anwesend.

**Erndtebrück.** Von einem bedauerlichen Unfall wurde ein hiesiger Einwohner am verflossenen Samstag betroffen. Derselbe stürzte beim Holzabladen so unglücklich hintenüber vom Wagen, daß er bewußtlos liegen blieb. Das Bewußtsein kehrte jedoch bald wieder zurück und steht zu hoffen, daß der Unfall außer einer Verletzung am Kopf und Schmerzen an der Brust keine weiteren Folgen verursacht hat und nach sich zieht.

---

„Mit den anderen mag ich nichts zu schaffen haben, sie geben mir auch nicht mehr."

Der alte Mann setzte sich an seinen Schreibtisch und öffnete ein großes Buch, dann ergriff er die Feder.

„Wie heißen Sie?" fragte er.

„Frau Meier."

„Wohnen hier?"

„Jawohl."

„Können Sie schreiben?"

„Nein."

„Und Ihr Bruder ist Commis!" spottete Weinheim. „In dieser Familie scheinen die Extreme sich zu berühren. Wann wollen Sie das Pfand wieder einlösen?"

„Das weiß ich nicht. Wenn mein Bruder wieder eine Stelle hat, muß er auch den Rock wieder haben."

Der Alte hatte die nöthigen Notizen in sein Buch eingeschrieben und zwei Zettel ausgefüllt, mit denen er zu dem Fenster zurückschritt.

„So, diesen Zettel gebt Eurem Bruder, und unter diesen macht, da Ihr nicht schreiben könnt, drei Kreuze," sagte er. „Und nun gebt Acht. Von jedem Thaler sind monatlich vier Pfennige Zinsen zu zahlen, also monatlich ein Groschen für diese drei Thaler, verstanden?"

„Monatlich einen Groschen," wiederholte die Frau mit einem mißtrauischen Blick auf den Lederhändler, der jetzt hinter dem alten Manne stand.

„Und heute über ein Jahr spätestens müssen die Zinsen gezahlt sein, sonst ist der Paletot mein Eigenthum. Kleidungsstücke dürfen nicht länger als ein Jahr bei mir hängen, für Mottenschaden kann ich nicht verantwortlich gemacht werden. Das sagt Eurem Bruder, und nun adieu."

Er schloß das Fenster wieder und kehrte auf seinen Sitz zurück.

„Da haben Sie wieder einen Beweis von dem Leichtsinn dieser Leute," sagte er unwillig, „man kann wirklich kein Mitleid mit ihnen haben. Um indeß auf Ihren Grafen zurück zu kommen, so fürchte ich, daß aus der Sache nichts werden kann, diese Herren machen große Ansprüche und stellen Bedingungen —"

„Welche er auch stellen mag, Sie werden sie genehmigen!" unterbrach Zipfelmann ihn rasch. „Sollten Sie denn noch nie mit dem Adel in geschäftliche Verbindung gekommen sein? Sollten in Ihrem feuerfesten Schranke dort keine Schmucksachen liegen, die das Eigenthum einer adligen Dame sind?"

Ueber das runzelige Gesicht des alten Mannes glitt ein bedeutsames Lächeln.

„Gewiß," erwiederte er, „und wenn ich indiskret sein wollte, könnte ich Ihnen glänzende Namen nennen und interessante Geschichten erzählen. Aber das sind andere Geschäfte, ich brauche dabei keine Rücksichten zu nehmen, der Werth der Waare wird taxirt und danach das Darlehen bemessen. Ich habe dabei mit Schuldscheinen, Wechseln und Zinsberechnungen nichts zu thun, und der Werth des Pfandes garantirt mir die Sicherheit meiner Forderung."

„Aber ich sagte Ihnen ja schon, daß Graf Starenfels Ihnen ebenfals ein Faustpfand geben wird," warf Zipfelmann ungeduldig ein. „Sie werden ihn ganz so behandeln, wie Ihre übrigen Kunden, ein Verlust kann für Sie nicht entstehen, denn für diesen Fall sichert Sie meine Bürgschaft."

„Das klingt ja sehr seltsam," spottete Weinheim, den forschenden Blick fest auf das Antlitz des Lederhändlers heftend. „Haben Sie einen besonderen Grund, Ihr eigenes Vermögen für diesen ruinirten Edelmann zu wagen?"

Zipfelmann gab im ersten Augenblick keine Antwort darauf, er sah eine geraume Weile schweigend vor sich hin, dann strich er langsam mit der Hand über seinen Bart.

„Ich will Ihnen reinen Wein einschenken," sagte er endlich, tief aufathmend, „Sie sind ein alter Mann und werden über meine Hoffnungen auch dann nicht spotten, wenn Sie selbst sie thöricht finden sollten; man denkt im Alter darüber ja nüchterner wie in der Jugend. Graf Starenfels hat eine Tochter, und Comtesse Hermine ist ein bezauberndes Mädchen, ein blendendes schönes, liebenswürdiges Geschöpf. Ich liebe sie, und mein ganzes Streben und Trachten geht dahin, sie als meine Gattin heimzuführen. Ich weiß wohl, daß es für sie eine Mesalliance wäre, Frau Zipfelmann zu werden, aber die Schranken zwischen uns und dem Adel sind auch nicht mehr so fest und unübersteigbar wie früher, es hat sich in dieser Beziehung doch Vieles geändert."

Der alte Mann schüttelte mit sehr bedenklicher Miene das graue Haupt.

„Wenn ich Sie nicht so lange und so genau kennen würde, würde ich glauben, in Ihrem Kopfe wäre eine Schraube losgegangen," sagte er in warnendem Tone. „Sollte diesem Wunsch, dieser Hoffnung nicht Hochmuth zu Grunde liegen.?"

„Nein, das ist es nicht!" unterbrach Zipfelmann ihn rasch. „Ich wiederhole Ihnen, ich liebe die Gräfin, und kein Opfer wird mir zu groß sein, wenn ich durch dasselbe ihr Herz und ihre Hand gewinnen kann."

„Und wird diese Liebe erwiedert?"

„Ja, wenn ich das wüßte!"

„Diese Gewißheit könnten Sie ja bald erhalten."

„Wodurch? Durch eine offene Erklärung? Alter Freund, ich bin zu alt und zu ruhig geworden, um Alles auf eine Karte zu setzen! Hole ich mir einen Korb so zieht der Graf augenblicklich aus und meine Haushälterin wird des Spottens kein Ende finden. Man darf die Frucht nicht pflücken, ehe sie nicht reif ist."

„Und glauben Sie denn wirklich, daß diese Frucht für Sie reifen wird?" spottete der Pfandleiher.

„Ich hätte Sie für vernünftiger gehalten! Der Graf wird zu dieser Verbindung seiner Tochter niemals seine Zustimmung geben, und thäte er es wirklich aus zwingenden Gründen, so würde es eine höchst unglückliche Ehe. Die Gründe, auf welche ich diese Behauptung stütze, will ich Ihnen nicht aus einander setzen, Sie können selbst sie finden, Sie sind alt genug geworden um Welt und Menschen zu kennen."

## Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit von 1. April bis 30. Juni 1896.

A. Geburten.

Am 5. April dem Hüttenarbeiter Karl Becker hierselbst 1 T. — 10. April dem Fabrikarbeiter Heinrich Meier hieselbst 1 S. — 20. April dem Hüttenarbeiter Ludwig Balz hierselbst 1 T. — 22. April dem Schlosser Friedrich Wagner zu Laaspherhütte 1 S. — 23. April dem Schlosser Karl Schneider zu Niederlaasphe 1. S. — 30. dem Former Heinrich Achenbach hierselbst 1. T. — 5. Mai dem Schlosser August Schäfer zu Niederlaasphe (am Rain) 1 T. — 5. Mai dem Schlosser Hermann Schäfer zu Niederlaasphe (gent. Höbches) 1 T. — 4. Mai dem Postmeister Franz Risse hierselbst 1 S. — 2. Mai dem Hüttenbeamten Heinrich Borkenstein zu Amalienhütte 1 S — 6. Mai der ledigen Sophie Wipper hierselbst 1 S. — 7. Mai dem Wagner Ludwig Dürr hierselbst 1 S. — 18. Mai dem Former Carl Feuring zu Niederlaasphe 1 T. — 21. Mai. dem Schreiner Georg Pfeil gen. Kirschhöfer zu Puderbach 1 S. — 6. Juni dem Landwirth Jakob Walle hierselbst 1 T. — 3. Juni dem Fabrikarbeiter Carl Schäfer hierselbst 1 T. — 7. Juni dem Gerber August Müller hierselbst 1 T. — 14. Juni dem Magazinier Friedrich Freitag hierselbst 1. T. — 19. Juni dem Schreiner Friedrich Schreiber zu Puderbach 1 S. — 19. Juni dem Former August Pfeil zu Niederlaasphe 1 T. — 20. Juni dem Bäcker Emil Müller hierselbst 1 S. — 23. Juni dem Tagelöhner Christian Müller hierselbst 1 T. — 25. Juni dem Schäfer Wilhelm Schmidt hierselbst 1 S.

B. Heirathen.

Am 4. April Tagelöhner Friedrich Roth und Dienstmagd Emma Wagner, beide zu Laaspherhütte. — 9. April Bäcker Carl Schuppert und gewerbslose Christiane Schäfer, beide hierselbst. — 18. April Ackerer Carl Schäfer und gewerbslose Christiane Pfeil, beide zu Puderbach. — 21. April Metzger Ludwig Mengel und gewerbslose Friedricke Schröder, beide hierselbst. — 2. Mai Schuhmacher Carl Schäfer und gewerbslose Auguste Langenbach, beide zu Niederlaasphe. — 4. Mai Postschaffner Adolf Walle hierselbst und gewerbslose Auguste Scheffel zu Laaspherhütte. — 8. Mai Viehhändler Moses Kanter II. zu Neustadt und gewerbslose Hermine Marburger hierselbst. — 13. Mai Fabrikarbeiter Carl Dreisbach und Fabrikarbeiterin Friedricke Harth, beide hierselbst. — 16. Mai Fabrikarbeiter Friedrich Roth hierselbst und gewerbslose Luise Wagner zu Laaspherhütte. — 30. Mai Maurer Christian Salzmann hierselbst und gewerbslose Friedricke Schuppener zu Puderbach. — 30. Mai Fabrikarbeiter Johannes Schmidt und gewerbslose Johanne Stremmel, beide hierselbst. — 12. Juni Landwirth Ludwig Spies zu Kunst und gewerbslose Luise Becker zu Puderbach. — 18. Juni Schuhmachergeselle Friedrich Strack und gewerbslose Christiane Walle. beide hierselbst. — 23. Juni Handelsmann Joseph Mosheim zu Adorf in Waldeck und gewerbslose Jettchen Beifus hierselbst. — 27. Juni Kaufmann Johannes Ambrosius Büchsenschütz aus Barmen und gewerbslose Auguste Koch hierselbst.

C. Sterbefälle.

Am 9. Mai Schulknabe Heinrich Dietrich zu Niederlaasphe, 10 J. 1 M. 14 T. alt. — 30. Mai Lina, Tochter des Schreiners Daniel Althaus hierselbst, 10 M. 23 T. alt. — 17. Juni Anna, Tochter der ledigen Köchin Luise Walle hierselbst, 9. M. 12 T. alt. — 24. Juni Ehefrau des Zimmermeisters Ludwig Koch I. Friedricke geb. Fischer hierselbst, 70 J. 7 M. 25 T. alt.

## Verschiedenes.

**Marburg,** 6. Juli. Am hiesigen Schwurgericht hat sich der Fall ereignet, daß ein des Meineids Angeklagter in Folge des Wahrspruchs der Geschworenen unschuldig verurtheilt wurde, daß sich aber seine Schuldlosigkeit noch in letzter Stunde herausstellte. In den Sitzungen vom 16. und 17. Juni verhandelte das Schwurgericht gegen den Tagelöhner Conrad Braun aus Ropperhausen bei Ziegenhain, der vor dem hiesigen Landgericht wissentlich einen Meineid geschworen haben sollte. Braun war im vorigen Jahr von dem Händler Stern, der eine Forderung des Bäckers Heil in Frielendorf an B. übernommen hatte, auf Bezahlung von 12,25 Mk. für einen angeblich erhaltenen Sack Mehl verklagt worden. Braun bestritt unter Eid, daß er an dem betreffenden Tage Mehl bei Heil gekauft habe und mithin zum Bezahlen verpflichtet sei. Da verschiedene Umstände dagegen sprachen, daß Braun die Wahrheit gesagt habe, wurde er wegen Verdachts des Meineids unter Anklage gestellt und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Die Verhandlung und die umfangreiche Beweisaufnahme, zu der 21 Zeugen geladen waren, hatten in den Geschworenen die Ueberzeugung aufkommen lassen, daß Braun wissentlich falsch geschworen, indem er das Mehl selbst geholt habe und demnach auch zur Bezahlung verpflichtet gewesen sei. Da die Angelegenheit bis zum Jahre 1893 zurückreichte, glaubte man als den Tag der Entnahme den 20. März jenes Jahres nach einem Notizbuch des Bäckers Heil, in dem die Forderung eingetragen war, bestimmen zu können, wenngleich der Angeklagte behauptete, an jenem Tage nicht bei Heil gewesen zu sein. Als Entlastungszeuge war zugleich der Bruder des Angeklagten, Johannes Braun aufgetreten, der es ebenfalls nicht für möglich hielt, daß Conrad Braun an jenem Tage Mehl geholt habe, da solches bei ihm noch vorräthig gewesen sei. Diesem Bruder ist es jetzt auch gelungen, gestern der Staatsanwaltschaft eine Quittung des Zeugen Bäckermeisters Heil vorlegen zu können, aus der hervorgeht, daß Braun erstens nicht an dem betreffenden Tage Mehl erhalten und zweitens diejenige Menge, die er früher bezogen, baar bezahlt hatte. Auf Grund dieser Quittung ist nun, wie die Hessische Landeszeitung meldet, der Verurtheilte, der in den nächsten Tagen in das Zuchthaus nach Wehlheiden gebracht werden sollte, heute Morgen vorläufig aus der Haft entlassen worden, bis im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens das bereits rechtskräftige Urthel aufgehoben werden wird. Braun hatte an dem Tage seiner Verurtheilung den Gerichtssaal mit den Worten: „Ich bin unschuldig!" verlassen.

**Arnsberg,** 6. Juli. Folgende interessante Verfügung hat der Regierungs-Präsident in Arnsberg an die Standesbeamten erlassen: Das königliche Konsistorium in Münster hat den Antrag gestellt, den Geistlichen über die zur Eintragung in die Standesregister gelangten Geburten und Eheschließungen regelmäßige und rechtzeitige Mittheilungen zukommen zu lassen durch welche es diesen ermöglicht wird, auf nachträgliche Vornahme der etwa unterlassenen Taufen und kirchlichen Trauungen einzuwirken. Dem königlichen Standesamt gebe ich hiervon mit dem Bemerken Kenntniß, daß staatlicherseits keine Bedenken vorliegen, wenn dem Ersuchen der Pfarrgeistlichen beider Konfessionen um periodische Mittheilung der Eheschließungen und Geburten entsprochen wird. Bei Mischehen und bei der Geburt von Kindern in solchen sind die Mittheilungen auf Wunsch den Geistlichen beider Konfessionen zu machen.

— **Die größte Mitgift** unter allen Frauen preußischer Fürsten erhielt die Kaiserin Friedrich. Vom Ende des vorigen Jahrhunderts ruhen die Heirathskontrakte noch verschlossen in den königlichen Archiven. Die schöne Elsa, Tochter eines bayrischen Herzogs und erste Hohenzollernfürstin in der Mark, erhielt 25,000 ungarische Goldgulden (225,000 Mk.) Dieses baar ausgezahlte Geld mußte hypothekarisch als Eigenthum der Fürstin auf gewisse Theile des Landes eingetragen und ihr zu 9 Prozent verzinst werden. Dem Kurfürsten Friedrich II. brachte seine Gemahlin, eine sächsische Prinzessin, außer der üblichen Ausstattung 19,000 rheinische Gulden, welch ein 4 Jahresrathen erlegt werden sollten, unter der Bedingung, daß beim kinderlosen Todte der Fürstin die Hälfte an Sachsen zurückfallen sollte. Albrecht Achilles bekam von der ersten Frau, Margarethe von Baden, 25,000 Goldgulden, von der zweiten, Anna von Sachsen, 29,000 Dukaten. Johann Cicero, dessen Gemahlin Margarethe ebenfalls aus Sachsen stammte, waren bei der Vermählung im Jahre 1476 zwar 20.000 Gulden versprochen worden, aber er erhielt das Geld erst nach langem Mahnen, nachdem sein Schwiegervater Herzog Wilhelm längst verstorben war. Joachim I. führte eine Königstochter, Elisabeth von Dänemark, heim und bekam von seinem Schwiegervater Johann von Dänemark außer Kleidung, Schmuck ꝛc. 30,000 rheinische Gulden. Dafür mußte aber Elisabeth als Witthum eine Rente von 6000 Gulden ausgesetzt werden, die auf Schloß, Stadt und Amt Spandau eingetragen wurde. Joachim II. erhielt vom König von Polen, als er 1535 dessen Tochter heimführte, sofort 32,000 Dukaten baar ausbezahlt. Sein Nachfolger Johann Georg mußte sich bei der Vermählung mit Sabina von Ansbach mit 12,000 Gulden begnügen, die er nicht einmal gleich bekam. Joachim Friedrichs erste Gemahlin, Tochter des Markgrafen Johann von Küstrin, brachte außer einer reichen Ausstattung 20 000 Gulden mit in die Ehe; dessen zweite Gemahlin, Eleonore von Preußen, hatte eine Mitgift von 30,000 Gulden Meißener Währung à 21 Groschen. Bis zum großen Kurfürsten bewegte sich die Baar-Mitgift auf derselben Höhe. Dieser Fürst, welcher sich mit einer Tochter des sehr reichen oranischen Hauses vermählte, bekam die Summe von 120,000 Thalern. Soviel Heirathsgut hat bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts keine der folgenden Fürstinnen erhalten. Friedrich des Großen Gemahlin mußte z. B. mit nur 25,000 Thalern zufrieden sein.

— **Vom alten Dessauer.** Der Bäckermeiste Riede stand bei dem alten Dessauer in besonderer Gunst. Das verleitete ihn zu einem ungeschickten Streich, den ihn aber der Fürst bitter entgelten ließ. Riede nämlich hatte vom Fürsten eine Anweisung auf einige Klafter Holz geschenkt erhalten. Als das Holz abgeladen wurde, ging der Fürst zufällig an des Bäckers Hause vorüber und bemerkte, daß das viel mehr sei, als es der Anweisung nach sein könnte. „Karl!" schrie der Fürst, „wieviel Holz habe ich dir angewiesen?" — „Ach, das war viel zu wenig," versetzte Riede, vertraulich lächelnd, „da habe ich noch ein Nullchen hinzugethan." — Der Fürst schwieg, aber die Revanche blieb nicht aus. Eines Abends fuhr er an des Bäckers Hause vorüber, ließ anhalten und den Meister herausrufen. Dieser erschien sofort in Hemdsärmeln, bloßen Füßen und Pantoffeln am Wagenschlage. „Setze Dich mal zu mir," sagte der Fürst leutselig, „ich habe ein Weniges mit Dir zu plaudern." Natürlich konnte der geschmeichelte Meister dieser Einladung nicht wiederstehen, und so gings unter lustigen Reden die Straße hinab, zum Thore hinaus und bei immer rascherem Trabe der Rosse zwei Stunden über Land. Plötzlich ließ der Fürst halten. „So," sagte er, „ich danke Dir für Deine angenehme Unterhaltung, nun kannst Du wieder aussteigen." Verblüfft schaute der Meister drein, aber es half ihm nichts. Er mußte in seiner fragwürdigen Bekleidung im Regen und Dunkeln den weiten Weg langsam zurücktappen und noch hinter sich herrufen hören: „Schau, das ist für das zugesetzte Nullchen."

— **(Die „billige" Medicin der Kaiserin.)** In den Erinnerungen Jacob Iwanowitsch de Sanglens finden wir eine bezeichnende Anekdote von Katharina II. Der Kaiserin war von einem Leibarzte Richardson verordnet worden, vor dem Mittagessen zur Anregung des Appetits ein Gläschen Gdanschen (Danziger) Liqueur zu genießen; Katharina befolgte den Rath des Arztes, und das Mittel war schon eine geraume Zeit mit gutem Erfolg angewandt, als einmal die Kaiserin im Scherz den guten Erfolg und die Billigkeit der Cur rühmte. — „Sie ist gerade nicht billig, Majestät," antwortete Graf Bruce, „nach der Rechnung des Mundschenken werden täglich 2 Stof (etwa zweieinhalb Liter) von diesem Liqueur verbraucht." — „Ach, dieser alte Schlingel!" sagte die Kaiserin. „Was wird man von mir denken? Lassen Sie ihn rufen." — Es erschien ein alter Mann mit gebückter Haltung, dessen Name mir entfallen ist. „Wie viel geht bei Dir täglich von dem Gdanschen Liqueur auf?" fragte die Kaiserin. — „Zwei Stof, Majestät!" — „Schämst Du Dich nicht? Wie kann ich denn zwei Stof austrinken!" — „Mit Verlaub zu sagen, Mütterchen Kaiserin, bisweilen geht auch noch mehr auf. Eure Hoheit genießen nur ein Viertelgläschen, sobald ich aber von Ihnen herauskomme, erscheint auch der diensthabende Generaladjutant: „Gib mir von dem Liqueur der Kaiserin ein Gläschen zu schmecken." Ich reiche ihm ein Gläschen. Nun finden sich auch die diensthuenden Flügeladjutanten, Kammerherren, Kammerjunker ein, und ehe man sich's versieht, ist ein Stof ausgetrunken. Ich laufe nach einem zweiten; da strömen Gott weiß was für Leute zusammen, Doctoren, Wundärzte ꝛc. Alle bitten von dem Liqueur der Kaiserin schmecken zu dürfen. Endlich kehre ich ins Buffetzimmer zurück; nun nehme ich auch einen Schluck von dem Liqueur der Kaiserin, rufe den Gehülfen und es ist aus mit den zwei Stof" — „Schon gut," sagte die Kaiserin lächelnd, „aber sieh' nur zu, daß nicht über zwei Stof am Tage darauf gehen.

## Häusliche Wetterregeln.

Kriegt die Frau 'en neuen Hut,
Wird das Wetter sicher gut.
Kriegt sie einen neuen Kragen,
Wird es leidlich, zu ertragen.
Gibt's ein neues Kleid recht fein,
Gibt es hellen Sonnenschein.
Hat der Gatte was dagegen,
Wird es dunkel und gibt Regen;
Sagt er, das sei dummer Flitter,
Gibt es Schwüle und Gewitter,
Wird leicht frostig dann und kalt,
Bessert sich der Mann nicht bald.

Nutzanwendung:

Darum merk' dir, lieber Mann:
Was die Frau will, schaffe an,
Ohne Murren, auf dem Fleck,
Anders kommst du gar nicht weg!

## Gemeinnütziges.

— **Milch, ein beachtenswerthes Löschungsmittel** von kleinen Petreolumbränden. Die „Deutsche Chemikerztg." bringt über diesen Gegenstand folgende Mittheilung: „Wenige dürften wissen, welches Vorgehen gegen Petroleum am sichersten wirkt, daher es hier am Platze sein mag, folgenden Fall zu erwähnen: Bei einer Familie warf ein Dienstmädchen aus Unvorsichtigkeit eine brennende Petroleumlampe um. Man versuchte alles Mögliche, um das Feuer zu löschen, bis endlich, als gar nichts helfen wollte, das Dienstmädchen einen Topf mit Milch ergriff und ihn über die Flamme ausgoß, welche sofort erlosch." Auf Grund dieser Wahrnehmung stellte man weitere Versuche an. Ein flacher Teller wurde 3 mm hoch mit gewöhnlichem Petroleum angefüllt und dieses angezündet. Der lebhaft brennenden Flamme konnte man durch Aufgießen von Wasser nicht beikommen, wogegen das inzwischen kräftig lodernde Feuer bei Anwendung von Milch sofort verlöschte. Es scheint daher, daß Milch unter gewissen Bedingungen ein wirksames Mittel zum Löschen kleiner Petroleumbrände darstellt, namentlich dann wenn das Petroleum in einem begrenzten Raume brennt, wo es nicht auseinander fließen kann.

### Ein musikalisches Museum.

(Schluß.)

Wir sehen da ferner ein Instrumentchen, auch nicht viel größer als das eben genannte, natürlich fußlos, mit zwei Saitenlagen über einander, wovon die untere eine Quinte höher gestimmt ist. als die obere. Das aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammende Klavichord hat Obertasten von Schildpatt; es besitzt auch das für alle ältere Instrumente charakteristische Kästchen mit Stimmhammer und Reservesaiten, da in der guten alten Zeit jeder sein eigener Stimmer war. — Dann finden wir u. a. ein bundfreies Klavichord mit schwarzen Unter- und weißen Obertasten, mit einer Rosette im Resonnanzboden, eine Art sehr überflüssigen Schallloches, Ueberbleibsel von der Guitarre. — Ein Klavichord von J. J. Donatus-Leipzig, ebenfalls noch recht klein und handlich, September 1700 erbaut, reich eingelegt mit Schildpatt und Elfenbein ist neben einem ähnlichen Instrument von J. H. Hausen (1761) zu erwähnen; bei letzterem zeigt sich schon ein Fortschritt, da für einige Tasten eine eigene Saite vorhanden ist und mehr wie zwei Saiten keiner Taste dienen. — Vom Ende des 16. Jahrhunderts stammt ein Klarichordchen, dessen Untertasten Holzbelag zeigen und das auch insofern interessant ist, als durch Teilung der Obertasten fis und gis die Trennung von fis und ges, wie von gis und as versucht worden; auch in neuerer Zeit wiederholt zur Korrektur unserer temperierten Stimmung. Es ist eben alles schon dagewesen.)

Das eigentliche Klavicimbal scheint die Flügelform gehabt zu haben, daher auch Kielflügel genannt, während das Spinett Tafelform besaß. (Nebenbei bemerkt, leitet der Besitzer des Museums den Namen „Spinett" von „spina der Dorn" ab, weil dieser bei dem Instrument zur Anwendung gelangt, was mindestens ebensoviel für sich hat, wie die Ableitung von dem um 1500 lebenden venezianischen Klavierbauer G. Spinetti.) Wir finden im Museum ein Spinett mit Rabenkiel-Mechanik von einem Holländer P. J. Braun (1796), ferner ein 3¼ Oktaven haltendes Spinett aus dem 17. Jahrhundert, auf dessen innerem Deckel ein Oelgemälde sich befindet, das wirklich hochoriginell ist. Das Bild stellt die Bezähmung der Tiere durch Orpheus' Spiel dar. Der Künstler hat jedoch das Moderne mit dem Antiken dadurch zu verbinden gesucht, daß er Orpheus eine Geige (!) in die Hand gab. — Wir finden ferner ein Klavicimbal (Kielflügel), dessen Saiten durch Büffelhaut-Döckchen (Dörnchen) angerissen werden. Das Instrument, schon ziemlich groß und sehr stark, unserem heutigen Flügel ähnelnd, hat zwei Lagen Saiten über einander, von denen die untere Lage um eine Oktave höher ist, als die obere. Es besitzt drei seitliche Züge, die bewirken, daß entweder nur eine Saite angerissen wird, oder aber zwei gleichgestimmte, oder die in der Oktave gestimmten zusammen. Es war dies ein sehr abwechselungsreiches Instrument. — Einen sehr kräftigen, schönen Ton hat noch das Klavicimbal von Lorenzo Magniati-Florenz (1689), das 3⅔ Oktaven hat, auch die erwähnte unnütze Rosette im Resonnanzboden und ein Gemälde „Tanzende Faune und Venus." — Ein Spinett (mit Lederdorn) von 1839 (!) von Allessandro Riva in Bergamo beweist, daß man das Spinett noch zu einer Zeit baute, da bereits das Hammerklavier bedeutend entwickelt war. — Das kostbarste und wertvollste Stück, nicht nur unter dieser Abteilung, sondern wohl des ganzen Museums, dürfte ein Virginal sein, ein Kästchen mit einem Nähkissen darauf, 49 cm lang, 27 cm tief und 18 cm hoch; öffnet man das Kästchen, so erscheint eine Klaviatur von 3½ Oktaven, die beim Anschlage einen silberhellen und noch starken Ton giebt. Das Instrument — ein zweites Exemplar soll nur noch im Londoner Kensington-Museum zu finden sein — muß einer Schönen vom hohen Stande gehört haben; es zeigt prächtige, eingelegte Arbeit und einen kolorierten Kupferstich im Innern des Deckels. Obschon das kleinste Instrument der Sammlung, übertrifft es in der Fülle und Reinheit des Tones viele der großen Kavicimbals.


## Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

am Donnerstag den 9. Juli cr., Vormittags 10½ Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, 18 Sack Roggen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 7. Juli 1896.

**Strack,**
**Gerichtsvollzieher.**

Ein braves

## Dienstmädchen

wird sofort gegen hohen Lohn gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.



Zum bevorstehenden Schützenfest unterhalte eine schöne Auswahl in **Blumengarnituren, Bänder, Spitzen** und **Kragen.** Bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Nanni Storch.**
Modistin.

**Prima neue holländische**

## Vollhäringe

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*


„Und gerade auf diese Menschenkenntniß baue ich meine Hoffnung!" erwiederte Zipfelmann so ruhig und zuversichtlich, daß der Pfandleiher ihn betroffen anschaute. „Graf Starenfels ist noch nicht ruinirt, er könnte jetzt noch einige Trümmer von dem Schiffbruch retten, aber er will das nicht, und durch seinen Starrsinn wird er Alles verlieren. Ich halte ihn fest in meinem Hause, Miethe zahlt er freilich nicht, aber dafür haften ja, wenn ich es verlange, seine Möbel. Und wenn nun schließlich alles über und unter ihm zusammenbricht, muß er dann nicht freudig die rettende Hand ergreifen, die ich ihm biete? Ich tilge seine Schulden und sichere ihm bis zu seinem Tode eine sorgenfreie Existenz, während alle Freunde achselzuckend ihm den Rücken wenden. Und nun frage ich Sie, wird unter solchen Umständen eine gefühlvolle Tochter nicht freudig für ihren unglücklichen Vater ein Opfer bringen? Mein Geschäft werde ich dann verkaufen und von den Zinsen meines Vermögens leben."

„Und dabei bleiben Sie doch immer der Herr Zipfelmann!" sagte der Pfandleiher spöttisch. „Sie haben sich das Alles recht hübsch zurechtgelegt, bester Freund, aber wären Sie nicht gar so sehr von sich selbst eingenommen, dann —"

„Sie reden so, weil Sie die Comtesse nicht kennen! Nach Ihrer landläufigen Ansicht muß die Dame stolz, hochmüthig, anspruchsvoll und durchdrungen von den Vorurtheilen ihres Standes sein. Aber sie ist in allen Stücken das Gegentheil, und trüge sie nicht den adligen Namen, so —"

(Fortsetzung folgt.)

# Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Kleegrasländereien und Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

6. auf den Wiesen im **Hülshöfer Grund** am **Mittwoch den 8. Juli c.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der **Breitewiese bei Richstein** an demselben Tage (8. Juli) Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Donnerstag den 9. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 15. Juni 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

---

**Monats-Abschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Juni 1896.**

Es wurden verpflegt im Ganzen 71 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 61, mit Mittagsverpflegung —, und mit Sonntagsverpflegung 10. Kosten 45,60 Mk. Gearbeitet haben 71 Personen ungefähr 142 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 71 Personen.

---

Der **Syenit-(Grünstein-)Bruch Struthberg** in der Gemarkung Klein-Gladenbach, Station Wallau wird den verehrl. Verwaltungen, Bauunternehmern und Privatbauherrn bei Bedarf von **Hausteinen, Pflastersteinen** aller Dimensionen, **Schütz- und Flursteinen, Treppenstufen, Trögen** ꝛc. ꝛc. sowie **Grabdenkmälern** und **Grabeinfassungen, Blöcken** jeder Dimension, in rohem und fertigem Zustande hiemit bestens empfohlen.

Jedes Quantum wird prompt geliefert.

Bestellungen werden im Bruche und von **Heinrich Förger** in **Wallau** entgegengenommen.

---

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

**Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.**

Laasphe. **Fr. Koch,**
**Maurer- und Zimmermeister.**

---



# Symphonion, Polyphon,

sowie alle durch Uhrwerk getriebenen

**Musikwerke**

liefert zu Fabrikpreisen

**W. Stähler,**
Laasphe.

---

Zur **Sommer-Saison** empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten

## Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder, ferner empfehle **Brautkränze** von Mk. 1.— an bis zu den hochfeinsten, sowie Braut- und andere Schleier.

Zur gütigen Besichtigung neuester Modelle aller Damenhüte lade ergebenst ein.

Laasphe. **C. Horchler.**

---

**Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.**

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe. Oskar Hofheinz.

---




**gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.**

**Marke Gloria**, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia**, weiss oder roth 90 Pf., **Vino da Pasto** No. 1, 2, 3 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

**Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., Perla d'Italia (Marca Italia) weiss oder roth 90 Pfg., Marke Flora und Marke Flora superiore** (Vino da Pasto No. 1 u. 4) **Mk. 1.05 und Mk. 1.55, Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90 **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche. (Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

---

Empfehle:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Blauleinene Herren-Arbeitskittel | von | 1,40—1,80 | Mk. |
| " " " Jacken | " | 1,50—1,90 | " |
| " Knaben- " Kittel | " | 0,90—1,40 | " |
| Regatta-Herren-Kittel | | 1.00—1,50 | " |
| " Knaben " | | 0,75—1,20 | " |

sowie sämmtliche Arbeiter-Garderobe zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. *Max Rosenbaum.*

---

# Laaspher Schützenverein.

Das diesjährige

# *Schützenfest*

soll am

**Sonntag den 12. u. Montag den 13. Juli c.**

in herkömmlicher Weise gefeiert werden und wird mit großem **Zapfenstreich** (wozu sämmtliche Mitglieder freundlichst eingeladen werden), Samstag den 11. Juli, Abends 8½ Uhr eingeleitet.

Nach dem Zapfenstreich findet im Wittgensteiner Hof **Frei-Concert** statt.

Die Musik wird von der hiesigen Kapelle ausgeführt.

Eintrittspreise:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | für Mitglieder | 2,00 | Mark |
| 2. | für junge Leute unter 20 Jahren pro Tag | 0,50 | " |
| 3. | für einheimische Nichtmitglieder " " | 2,00 | " |
| 4. | Fremde zahlen " " | 1,00 | " |

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 8. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins Samstag Abend 8¼ Uhr am Wittgensteiner Hof, Sonntag Nachmittag 1 Uhr und zu dem Vogelschießen Montag Morgen pünktlich 6 Uhr auf dem Sammelplatz (Hotel Katz) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzuge nicht betheiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 10 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatze fern zu halten.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Laasphe. *Der Vorstand.*

---

Empfehle zu äußerst billigen Preisen alle Sorten

# Sensen.

mit Garantie, angehaart, sowie fertig mit Baum, **Sensenbäume, Sichel,** alle Sorten **Wetzsteine, Heugabeln** und **Heurechen.**

Fr. Schröder jun.,
Laasphe.

---

Emaillirte

# Tafelherde

mit vernickeltem Kupferschiff und Beschlag empfiehlt zu billigsten Preisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

---

**Shlipse u. Cravatten**

neueste Facons,

**Damen- und Herren-Handschuhe, Vorhemden, Kragen und Manschetten in Papier, Gummi und Leinen,** ebenso

**Spazierstöcke**

sind in neuer Sendung und großer Auswahl wieder angekommen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

---

## Zur Saison!

**Petroleumkochherde** von Mk. 1,50 bis Mk. 12.—, nur bestes Fabrikat, unentbehrlich für jeden Haushalt.

**Spirituskocher „Rapid"** mit Messingbassin per Stück 80 Pf.

**Wringmaschinen,** bestes Fabrikat per Stück Mk. 17,50 bis Mk. 25.—

Schmidt's **Patent-Waschmaschine,** größte Leistungsfähigkeit, Schonung der Wäsche, Garantie für vollständige Reinigung der Wäsche. Preis per Stück M. 45.— ab Fabrik empfiehlt

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

---



**Kinderwagen, Rohrsessel** und **Blumentische**

empfiehlt in schöner Auswahl

*Carl Schröder,*
Laasphe.

---

# Marburg i. H.

**Hôtel-Restaurant WEITZEL**
(früher Quentin)
**dem Bahnhof gegenüber**
Neu renovirt.

**Gute Zimmer, vorzügliche Betten.**

**Mittagstisch zu M. 0,70 u. 1,00.**
**Anerkannt exquisite Küche.**
Zimmer von M. 1,00—2,00

ff. Dortmunder Löwenbräu
**Reine Weine.**

**Jean Weitzel,**
**früher Inhaber v. Bahnhofs-Hotel.**

---

Alle Sorten

# Strohhüte

verkaufe von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**
gegenüber dem Springbrunnen.

---

# Tapeten
## und Borden.

Nur neueste Muster in großer Auswahl.

Durch günstige Abschlüsse mit ersten Fabriken ist es mir möglich, die Tapeten zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben.

Aeltere Restparthien von 2—6 Rollen unter Einkauf.

**Tapezierarbeiten**
werden gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. **W. Jung.**

---

Keine Fliegen mehr!

**MUCHEIN,**

Radical-Vertilgungsmittel, befreit in wenigen Minuten die Wohn- und Stallräume von sämmtlichen Fliegen.

Wirkung garantirt!

Päckchen à 10 und 25 Pfg. empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**

---

Offerire

**rohen und gebrannten**

# Kaffee

rein und gut schmeckend, sowie sämmtliche **Colonial-Waaren** bis zu den feinsten Qualitäten zu billigen Preisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Königstraße.

---

**Laaspher Schützenverein.**

An Stelle der bisher gebräuchlichen Einladung werden die verehrlichen Damen von Laasphe zu dem am **Freitag den 10. d. Mts., Nachm. 1½ Uhr** auf dem Schützenplatze stattfindenden

**„Kränzebinden"**

hiermit freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

---

# Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern auf sofort oder später in Laasphe zu miethen gesucht. Offerten an die Exped. d. Ztg. erbeten.

---

Bringe mein Lager

**fertiger**

**Schuhwaaren**

in großer Auswahl, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Carl Wehn,
Laasphe.

---

Bei Beginn des neuen Schuljahres

**der hiesigen Königlichen Präparanden-Anstalt**

empfehle ich hiermit alle daselbst gebräuchlichen

# Schulbücher

und mache besonders darauf aufmerksam, daß die Bücher in dauerhaften Einbänden und keine von auswärts bezogene Fabrikseinbände sind

**Aug. Imgardt,**
Buchhandlung und Buchbinderei.

---

Suche einen tüchtigen und zuverlässigen

# Arbeiter

für meine Cementwaare.

Laasphe. **F. Koch.**

---

# Ein Schmiedegeselle

und ein **Lehrling** auf sofort gesucht.

Biedenkopf. **G. Ad. Schmidt,**
Hufschmied und Wagenfabrikant.

---

**Sellerie-, Porree-, Weißkraut-, Römischkohl-, Rothkraut-, Rosenkohl-, Oberkohlrabi-, Dickwurzel- und Blumenpflanzen.**

**Kopfsalat, Schnittsalat, Endivien und Römischkohl zu Gemüse** hat abzugeben

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

---

Empfehle:

**Sardellen, pr. Pfd. 1 M., Sardinen in Oel, Salz-Häringe, Mainzer Sauerkraut** 1 Pfd. 10 Pf., **Datteln, Feigen.**

**Bowlen-Essenzen, Erdbeer-, Ananas, Maiwein- und Cardinal-Essenz.**

Laasphe. **L. Hoch**

---

Empfehle:

**Herren- und Knaben-Wäsche,** als: Hemden in Baumwollbiber, Leinen und Halbleinen, Vorhemde, Kragen in Leinen und Gummi, Shlipse in großer Auswahl.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

---

**Prima Emmenthaler Schweizerkäse, Limburger Käse, Kümmel-Käse, Frankfurter Käschen.**

**Sardellen**

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

---

**Schweizerkäse,** ächten Emmenthaler, per Pfd. 1 Mk., Eidamer Käse, feinste Waare, per Pfd. 1 Mk., Holländer Käse, ff. Maiwaare, per Pfd. 80 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

---

Wenn Sie eine **gute Cigarre** für wenig Geld rauchen wollen, so bestellen Sie

**Borneo,**

sie übertrifft, was Qualität und Preis anbelangt, alles bisher dagewesene.

2/10 Mille kosten franco pr. Nachnahme 10 Mark. **Carl Kriegeskorte,**
Wipperfürth i./Bergischen.